

**Prenumerations-Preise:**

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
Halbjährig . . . 4 " 20 "  
Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
Halbjährig . . . . . 6 "  
Vierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Wieder-  
handlung von Jg. v. 1875  
mehr & Jed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitung  
à 4 fr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 fr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 277.

Freitag, 3. Dezember 1875. — Morgen: Barbara.

8. Jahrgang.

## Der Staat nach dem Ideale Rauschers.

(Fortsetzung.)

Wir wollen gerne annehmen, daß Rauscher beim Abschlusse des unheilvollen Pactes weit entfernt war, zu glauben, es sei damit die Unterwerfung der Staatshoheit Oesterreichs unter Rom besiegelt, daß er sich im Gegentheile dem Wahne hingab, eine hochpatriotische That vollbracht zu haben. Aber man wird nicht umhin können zuzugestehen, daß die politische Voraussicht dieses bepurpurten Staatsman- nes eine sehr beschränkte gewesen, daß er weit ent- fernt war, die Tragweite einzelner Bestimmungen des Concordates zu ermessen. Wie natürlich war sein ganzes Bestreben fortan auf die stricte Durch- führung der neuen Bestimmungen und auf die voll- ständige Ausrückung der neuen Stellung und der reichlichen Vorrechte, welche das Concordat den Kir- chenfürsten in Oesterreich gewährte, gerichtet. Aber- mals wurde (1856) eine Versammlung der Bischöfe nach Wien berufen (ein Theologe oder Geistlicher niederen Ranges wurde den Berathungen niemals beigezogen!), welcher bald darauf ein neunmonatli- ches Provinzialconcil folgte.

Als die Folgen der Concordatspolitik alsbald im unglücklichen italienischen Kriege von 1859 her- vortraten und zu einer Aenderung der inneren Po- litik Oesterreichs nöthigten, war Rauscher bemüht, durch kluge Nachgiebigkeit gegen die politischen For- derungen der Zeit die in den Reactionsjahren er- rungenen Rechte der katholischen Kirche sicherzustellen. In diesem Sinne war er seit Einführung der Fe- bruarverfassung als Mitglied des Herrenhauses und noch immer einflussreicher Rathgeber des Kaisers

thätig. Indem er sich unter dem Ministerium Schmerling zu constitutionellen Grundsätzen bekannte, half er einerseits der Regierung über die Schwie- rigkeiten, welche dem neuen System von ultramon- taner Seite bereitet werden konnten, hinweg, wäh- rend er es andererseits verstand, jedes Uebergreifen der politischen Bewegung auf das kirchliche und kirchenpolitische Gebiet abzuwehren. Auch hier wie- der begegnen wir der Thatsache, daß die Kirchen- fürsten nur so lange dem Staate Loyalität zu be- wahren willens waren, als an dem Concordate, der magna carta ihrer Privilegien, nicht gerüttelt wurde.

Aus schwächlicher Nachgiebigkeit gegen solche Bestrebungen wurde das im Reichsrathe in lebhaf- tester Weise lautgewordene Verlangen nach Revision des Concordates und nach gesetzlicher Regelung der interconфессионаllen und kirchen-staatsrechtlichen Ver- hältnisse durch beständiges Temporisiren der Re- gierung vereitelt. Die verheißene Vorlage des Re- ligionsgesetzes unterblieb, weil die Kirche daran An- stoß nahm. Die mit Rom über die Revision des Concordates angeknüpften Verhandlungen zerschlugen sich nach einigen Monaten ohne Erfolg, weil man sich nicht getraute Ernst damit zu machen. Mit welchem Selbstvertrauen man in der erzbischöflichen Residenz am Stefansplaz bereits gegen Ende des Ministeriums Schmerling wieder auftreten konnte, beweist unter anderem der 1865 zur Feier der Seligsprechung des Jesuiten Peter Canisius von Rauscher erlassene Hirtenbrief, welcher gegen Luther und die Reformation, die doch in Oesterreich Mil- lionen Anhänger zählt, die härtesten moralischen Anschuldigungen enthielt, und der gerade dadurch,

daß ein so gewandter, vorsichtiger und weltkluger Mann sein Verfasser war, nicht geringeres Aufsehen erregte, als der gleichzeitige Hirtenbrief des Bischofs Riccabona zur Säkularfeier des Concils von Trient, der eben- falls durch seine maßlosen Schmähungen wider die Reformatoren die Entrüstung aller Ge- bildeten herausforderte.

Dem gebildeten Bewußtsein des neunzehnten Jahrhunderts sollte eben Unglaubliches geboten wer- den. Eben war die päpstliche Encyclika vom 8ten December 1864 und der ihr angehängte „Syllabus errorum“ zur Publikation gelangt, welche Schrift- stücke alle die kostbarsten Errungenschaften des mensch- lichen Geistes, sei es in der Wissenschaft, freien Forschung oder in der menschenwürdigen Gestaltung unseres Staatswesens, in Bausch und Bogen ver- dammten. Nichtsdestoweniger bemühte sich ein Hirten- brief Rauschers aus derselben Zeit, die verkehrtesten päpstlichen Sätze als möglichst harmlos darzustellen!

Der Patriotismus der Mericalen ist eben ein Ding ganz eigener Art. Während unterschiedliche Amtsbrüder des wiener Cardinals alle ihre Kräfte darauf verwendeten, das Staatsganze in sieb- zehn ohnmächtige Theile zu zerlegen, um desto leichter die Schwächung des verhassten Liberalismus und die Ohnmacht des Gesamtgemeinwesens zu erreichen, vertrat der „Centralist“ Rauscher wol mit Entschie- denheit die Gesamtstaatsidee, jedoch mit der aus- gesprochensten Tendenz, den Gesamtstaat zu einer päpstlichen Domäne zu machen. Daher die starre Consequenz, womit er im Herrenhause jedem Frei- heitsgesetz entgegentrat, mochte selbes die staatliche Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse, die Reform des Schulwesens oder die Emancipation der

## Reuillon.

### Erinnerungen aus Tirol.

Von J. B. Schmiedl.

III.

#### Der blinde Bildhauer Josef Kleinmanns.

Auf einer Reise in das Zillertal fiel mir in einer Bauernstube ein Crucifix auf, welches sich beim ersten Anblick nicht nur von jenen Entstellun- gen der Heiligenbilder unterschied, welche sich das arme Landvolf auf Jahrmärkten erstelt, sondern auch die Probe einer nähern Betrachtung ausbietet.

Die Spuren einer edlen Seele, die selbst der Tod nicht aus dem gesenkten Antlitze verwischt hatte, und der schöne männliche Körper, dessen Wunde in der Seite um so tiefer rührt, je schöner das edle Antlitz ist, machten mich auf den Zufall begierig, durch welchen dieses Crucifix in den Besitz eines mittellosen Landmanns gekommen war.

Ich erfuhr aber, daß es beizeiten nicht so viel

koste, als ich mir einbildete, indem dergleichen Cruci- fixe und Christusköpfe ein blinder Bildhauer aus dem Oberinntale schnitzte, um sein armseliges Leben zu fristen.

Ich gestehe, das mich auf diese Nachricht der Anblick des Gekreuzigten doppelt rührte. Da ich mir zu jener Zeit noch mit dem Gedanken schmei- kelte, poetisch begabt zu sein, und ein halbes Wun- der, welches die gütige Vorsehung an einem Blinden wirkt, um ihm die Macht seines irdischen Lebens erträglich zu machen, mir kein unwürdiger Stoff einer Dichtung zu sein schien, so erkundigte ich mich auf der Stelle nach den näheren Umständen seines Lebens, konnte aber nicht mehr erfragen, als daß er Josef Kleinmanns heiße und eine Zeit bei dem Bildhauer Nissel in der Lehre gewesen sei. Da Nissel gerade durch die Reliefs berühmt geworden ist, mit denen er das Chor der Stiftskirche zu Fiecht ausgestattet hat, so sprach ich auf dem Rückwege bei dem würdigen Abte des Klosters ein, der mir ohne sonstige Details ein eisenbeinernes Crucifix zeigte, welches der blinde Kleinmanns bei ihm nach Mäße betastet und studiert hatte.

Der Abt bemerkte, daß Kleinmanns nicht nur Crucifixe und Christusköpfe, sondern auch andere Heiligenbilder verfertige, sich sogar nicht unglücklich im Relief und im Portrait versuche. Dies alles machte mich auf die Bekanntschaft des talentvollen Blinden so begierig, daß ich ihn in seinem Geburts- orte besucht hätte, wenn ihn nicht zufällig der trau- rige Spruch „die Kunst geht nach Brod“ in meine Nähe gebracht hätte.

Ich hatte kaum erfahren, daß er sein Atelier einstweilen in Innsbruck aufgeschlagen, als ich ihn aufsuchte und in einer Wagenschuppe arbeitend fand. Vertieft, wie er war, hörte er weder meinen Namen, als ich nach ihm fragte, noch die Tritte, mit welchen ich mich näherte. Er saß im dunkelsten Winkel auf einer Holzbank und schnitzte eben am Kopfe eines Crucifixes.

Vor ihm lagen seine Instrumente, nach ihrer Feinheit und in gleichen Abständen geordnet. Sein Kopf hing über der Stuhllehne.

Das Holz in der Handhöhle der Linken und das Schnitzisen in der Rechten, fuhr er jedem Zuge desselben mit dem Finger nach, langte nach einem



Staatsgewalt von Rom bezwecken. Daher die lange Reihe von Hirtenbriefen, in welchen der Cardinal nicht müde ward, gegen die moderne Wissenschaft loszuziehen und gegen den „Staat ohne Gott“ zu donnern, das heißt nach seiner Anschauung, die Bestrebungen der Völker nach Freiheit und Fortschritt als gegen Religion und Sitte gerichtet hinzustellen.

Wir wollen, indem wir diese historischen Thatfachen registrieren, gerne zugeben, daß es Kausch's politische Ueberzeugung war, das Glück Oesterreichs bestehe darin, ein katholischer Staat unter der besondern Obhut des heil. Vaters und der Bischöfe als Hüter der Lehren des Syllabus zu sein und als solcher von seinen Gewalthabern regiert zu werden. Ebenso mag er es mit seiner im finstern Mittelalter fußenden scholastischen Weltanschauung ganz gut verträglich gefunden haben, daß alles Forschen nach Wahrheit eitel und vermessend und darum vom Uebel, fintemal wir die Wahrheit bereits besitzen und die Lehre derselben von der römischen Kirche empfangen. Einen Staat aufzurichten, ohne Rücksicht auf den Wunderglauben und die Dogmen der römischen Kirche, mag ihm nach seiner Weltanschauung als sündhaft und gottlos, darum als unerlaubt erschienen haben, jedoch nach den Erfahrungen, die wir mit den Staatsweisen im Kausch'schen Sinne, mit den Bachs, Leo Thuns, Buols, Belcredi's u. s. w. u. s. w. gemacht, die den Staatswagen an den Rand des Abgrundes geschleppt, wird es uns auch gegönnt sein, an der Unschicklichkeit der ultramontan gefärbten Staatskunst zu zweifeln. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 3. Dezember.

**Inland.** Für morgen Samstag hat der Präsident des Abgeordnetenhauses den Beginn der Budgetdebatte festgesetzt. Es ist auch bereits hoch an der Zeit, daß zur Verhandlung über den Staatshaushalt geschritten werde. Es steht eine äußerst umfangreiche Berathung bevor und dieser eine verhältnismäßig nur kurze Frist gegenüber, bis zu welcher das Abgeordnetenhaus mit der Budgetdebatte zu Ende sein muß, soll der Staatsvoranschlag noch in diesem Jahre die verfassungsmäßige Bewilligung in beiden Häusern des Reichsrathes erlangen. Vor der Verhandlung über das Budget treten alle anderen Gegenstände zurück. Trotzdem wird in Abgeordnetenkreisen lebhaft die Frage erörtert, ob und in welcher Weise eine besondere Maßnahme zu treffen wäre, um, unbeschadet der raschen Erledigung des Budgets, die Erklärungen der Regierung in der Zoll- und Handelsfrage zur Discussion vor das Plenum zu bringen. Man erwartet nemlich, daß der zum Berichterstatter gewählte Abgeordnete Dormitzer sein Referat und seine Anträge recht bald dem volkswirtschaftlichen Ausschusse vorlegen und daß dieser mit der Beschluß-

fassung nicht säumen wird. Bei diesem sehr wahrscheinlichen Gange der Dinge liegt der Plan vor, die Budgetdebatte zu unterbrechen und die Anträge des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Zoll- und Handelsfrage in Berathung zu ziehen.

Vor dem Geschworenengerichte in Graz begann vorgestern ein Prozeß wegen Hochverrathes gegen Dr. Hippolyt Tauschinski und Genossen, welche beschuldigt sind, die österreichischen Arbeiter als eine Partei zu dem Zwecke organisiert zu haben, um gegen die bestehende staatliche Ordnung mit Gewalt vorzugehen. Der Volksmund hat diese Art Prozesse Arbeiterprozesse genannt, und die Thatsachen, die der Anklage der grazer Saatsbehörde zu entnehmen sind, gleichen sehr jenen, welche in dem Arbeiterprozesse, der sich vor mehreren Jahren vor dem wiener Schwurgerichte abspielte, den Angeklagten zur Last gelegt wurden. Eine Ueberraschung bringt die Anklage dennoch, indem sie das Bekenntnis der Arbeiterführer enthüllt, daß sie die Massen zugunsten eines föderalistischen Regimes gegen das „centralistische System“ anführen wollten, wie außer mündlichen und schriftlichen Enunciationen auch ein von der Behörde jaisirter Brief an den Reichsrathsabgeordneten Grafen Hohenwart beweist, in welchem Briefe sich Dr. Tauschinski und Genossen dem Herrn Grafen zugunsten der föderalistischen Bestrebungen zur Verfügung stellen. Für den Augenblick genügt die Constataktion, daß diese lehrreiche Thatsache in den Gerichtsacten dieses Hochverrathesprozesses zu finden ist.

Die Antwort, welche Koloman Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus auf die Interpellation Horanzky's inbetreff der Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses ertheilt hat, liegt nun im Wortlaute vor. In der entscheidenden Stelle, dort, wo von den Compensationen die Rede ist, welche im Auslande für jene Concessionen zu finden sein sollen, die sich Oesterreich und Ungarn im Interesse des Vertragsabschlusses gegenseitig zu machen berufen sind, läßt sich die Erklärung Tisza's, im Zusammenhange genommen, nicht anders aufassen, als daß bei den nunmehr einzuleitenden Verhandlungen finanzielle Zugeständnisse gegen Concessionen in Bezug auf den Zolltarif ausgetauscht werden sollen. Dies kann nur in zweifacher Weise geschehen: entweder Oesterreich bezahlt das Zugeständnis einzelner Erhöhungen in den Zollpositionen mit einem Theil seiner Verzehrungssteuer, oder Ungarn verzichtet auf seinen Anspruch auf die Verzehrungssteuer, macht aber kein Zugeständnis in der Zollfrage. Es kann gar nicht zweifelhaft sein, für welche Alternative unsere Regierung sich entscheiden wird und entscheiden muß. Weder die Zolleinheit der beiden Reichshälften noch einen Theil der österreichischen Staatseinnahmen brauchen wir für Zugeständnisse zu opfern, die — nicht Oesterreich, son-

dern allenfalls eine kleine Interessengruppe in Oesterreich verlangt hat.

**Ausland.** Die neuen Steuerobjecte auf Bier und auf Börsenpapiere, welche der deutsche Reichstag nach Bismarck's bekannter Rede an seine Budgetcommission verwies, werden wahrscheinlich ohne jede Discussion begraben werden, da das Deficit bis jetzt um beinahe 13 Millionen Mark verringert worden ist. Feldmarschall v. Manteuffel hat der „Schlesischen Zeitung“ zufolge dem Minister Falk gegenüber eine schwere Niederlage erlitten. Der Kaiser hatte den Namen des Marschalls in die Candidatenliste für die evangelische General Synode eingetragen. Dies bewog den Cultusminister, seine Demission zu verlangen. Da auch Fürst Bismarck im Sinne Falk's intervenirte, so wurde Manteuffel von der Liste gestrichen, und der Zwischenfall war erledigt. Dies ist nach dem Breslauer Blatte die Geschichte der vielbesprochenen Falk-Krise.

Der Schulze'sche Diäten-Antrag ist vom deutschen Reichstage wiederum — man weiß kaum mehr zum wievielten male — angenommen worden. Der Tropfen höhlt den Stein, denkt der wackere Abgeordnete der Fortschrittspartei, indem er von Session zu Session seinen Antrag erneuert. Den Mitgliedern des preussischen Landtages, der Reichsjustiz-Commission, der evangelischen General Synode sind Tagelder bewilligt, nur den Reichsboten werden sie hartnäckig vorenthalten. Wo steckt da ein Prinzip? Inzwischen rüsten sich die Parteien zum Kampfe wider die Strafrechts-Novelle.

In ihrer Sitzung vom 30. v. hat die verfallener Nationalversammlung endlich das Wahlgesez erledigt und hiemit für den Auflösungsantrag Bardoux Raum geschaffen. In der That gelangte noch in derselben Kammer Sitzung die Dringlichkeitsfrage zur Verhandlung. Die Monarchisten, welche es nicht mehr wagen, der Auflösung selbst offen Opposition zu machen, haben durch den verlappten Bonapartisten Declercq ebenfalls einen Auflösungsantrag eingebracht, der jedoch durch Vertagung der einzelnen Wahltermine den Zusammentritt der neuen Kammer bis zum 16. März hinauschiebt, während derselbe nach Bardoux' Antrag bereits am 28. Februar stattfinden könnte. Für beide Anträge wurde die Dringlichkeit bewilligt, und wird die Wahl der Commission, welche über dieselben zu berathen hat, am Donnerstag stattfinden.

Herr Lesjeps ist wol der einzige Franzose, welcher das Abkommen zwischen England und dem Khedive als „eine glückliche Thatsache“ betrachtet. Es ist begreiflich, daß der Erbauer des Suez Kanals allen politischen Erwägungen die Rücksicht auf die Zukunft des von ihm hervorgerufenen Unternehmens voranstellt. Nach einer Darlegung der „Köln. Ztg.“ ist man in England der Ansicht, daß das

seiner Hohlleisen, als ihm das eine nicht mehr taugen wollte, und fühlte mit der Zungenspitze, wenn der prüfende Finger seinen Dienst versagte.

Als man ihn endlich gegen meinen Willen aufmerksam machte, daß ich ihm zusehe, fuhr er nach seinem Rocke und grüßte mich so herzlich, daß ich ihm auch nicht das leiseste Anzeichen jener unangenehmen Empfindung anmerkte, welche fast jede Beschäftigungsstörung zu begleiten pflegt.

Ich erzählte ihm, wie ich auf ihn aufmerksam geworden, und wie ich wisse, daß er auch andere Heiligenbilder schnitzte, worauf er mich einlud, ihn zu einem innsbrucker Bürger zu begleiten, wo er eine heilige Notburga stehen habe. Indem ich mir zwei Worte über diese Statue vorbehalte, will ich lieber von seinem Leben erzählen, was ich aus des Blinden eigenem Munde weiß.

Vorerst bemerke ich noch, daß ich einen Christuskopf von Eisenbein aus dem Atelier des Kleinhanns an mich brachte, welcher die Zierde meines Hauswesens und meiner kleinen Bildersammlung seit dem Jahre 1850 ausmacht. Nun zur Lebensbeschreibung. Josef Kleinhanns verlor in seinem sechsten

Lebensjahre beide Augen durch das Blatterngift und weiß sich darum ebenso lebhaft an die Bläue des Himmels und an den frischbelaubten Baum zu erinnern, als an die ersten Tage der schwarzen Nacht, die nur mit seinem Tode dämmern wird. Da seine Eltern alle Hände voll zu thun hatten, um ihren Kindern Brod zu schaffen, so mußte der entsetzte blinde Knabe oft halbe Tage lang einsam auf der Thürschwelle sitzen, oder an den Wänden herantappen, bis ihm sein angebornes Talent und ein mitleidiger Tischler, der bemerkt hatte, daß der Knabe gern schnitzte, eine angemessene Beschäftigung gab.

Dieser Ehrenmann lehrte ihn in freien Stunden nach Vorbildern, die er ihn sorgfältig betasteten ließ, Schafe und Pferde schnitzen, wie wir solche von Tirolern am Johannesfeste und auf Jahrmärkten verlaufen sehen. Dem Kleinen glückten die Arbeiten soweit über alle Erwartung, daß er sich im dreizehnten Jahre auf Zureden seines Lehrers an das erste Crucifix wagte und es mit dem günstigsten Erfolge zustande brachte.

Dieses erste Exemplar brachte ihm von einer

angesehenen Dame, der ersten Gemalin des Erzherzogs Karl Ludwig, 200 fl. ein. Das zweite noch gelungenere Christus-Schnitzwerk wurde an einem Kreuzwege zur allgemeinen Verehrung aufgestellt, und der Gedanke, daß es die Arbeit eines erblindeten Knaben sei, ging nicht bloß seinen Eltern zu Herzen, sondern das ganze Dorf hielt den jungen Kleinhanns für ein Wunderkind.

Desto sorgfältiger, glaubten diese schlichten Landleute, müßte sein Talent ausgebildet und geleitet werden, weil es von Gott kam, was jeder mann gern anerkannte.

Weil nun zu jener Zeit viel von den Schnitzwerken Nissels geredet wurde und Nissel, seine Kunst ausgenommen, nichts mehr und nichts weniger als ein Bauer war, so gab man den jungen Kleinhanns nach den handwerksmäßigen Begriffen von Meisterschaft zu ihm in die Lehre, ohne zu bedenken, daß zum Unterrichte eines blinden Lehrlings mehr Geduld und Zeitverlust erfordert werde, als selbst ein Sehender vergelten kann.

(Schluß folgt.)



jetzt abgeschlossene Geschäft nur der erste Schritt zur Erwerbung des ganzen Kanals ist. England erhält nemlich durch den Ankauf von nahezu der Hälfte des Actienbestandes das Uebergewicht bei den Beschlussfassungen der Gesellschaft, deren Nominalkapital acht Millionen Pfund Sterling beträgt. Wenn es nun, so legt man sich in finanziellen Kreisen Londons die Saage zurecht, die übrigen Actien aufkauft und die beiden von der Gesellschaft aufgenommenen Anleihen im Betrage von 4.800.000 Pfd. Sterling abbezahlt, so würde es in den Besitz des ganzen Eigenthums gelangen. Um dieses Ziel zu erreichen, wäre eine Ausgabe von 13 bis 14 Millionen erforderlich; und der Kanal selbst hat, einbegriffen der Bauzinsen, ungefähr 19 Millionen gekostet, also 6 Millionen mehr als das gesammte Kapital. Die Annahme, daß das jetzt abgeschlossene Geschäft nur der erste Schritt zur Erwerbung des ganzen Kanals ist, hat viele Wahrscheinlichkeit für sich, wenn es auch vom finanziellen Standpunkte betrachtet, vorerst wenig Gewinn abwerfen wird.

Der allgemeine Eindruck des Zwischenfalls bezüglich des Suezkanals geht dahin, daß Frankreich mehr in seiner Eigenliebe als in seinem Interesse dadurch verletzt sei. Die erste Erregung hat sich auch fast vollständig gelegt. Die Journale machen die parlamentarischen Verhältnisse für den Zwischenfall verantwortlich, indem sie an die ungeschickte Opposition der Parlaments-Commission erinnern, welche mit der Prüfung der Convention inbezug der Justizreform in Egypten beauftragt war. Kein Journal spricht sich mehr unmutig über England aus. Alle geben mehr oder minder dem Gedanken Ausdruck, daß die eventuellen Verwicklungen der orientalischen Frage nicht das Werk der Sammlung Frankreichs unterbrechen dürfen.

Ueber die Niedermeglung einer ganzen egyptischen Heeresabtheilung in einem von den Abyssinern gelegten Hinterhalt wird der „Daily News“ aus Alexandrien telegraphiert, daß siebzehn Offiziere und zwölfhundert Mann auf dem Plage blieben. Araki Bey, Doerst Arendrup und ein Graf Richy befinden sich unter den Getödteten. Die Verschiffung von egyptischen Hilfstruppen wurde schleunigst ins Werk gesetzt.

## Zur Tagesgeschichte.

Der Unglücksfall auf der Franz Josephs-Bahn hat sein Echo im Parlament gefunden; der Abgeordnete Roser hat, anknüpfend an diese Katastrophe, einen Antrag auf Erlassung eines Eisenbahn-Polizeigesetzes gestellt und begründete denselben in einer längeren Rede, um nachzuweisen, daß nicht allein die gesetzlichen Bestimmungen sehr mangelhaft seien, sondern daß dieselben überhaupt gar nicht gehandhabt würden. Die Eisenbahnen, sagt er, seien verpflichtet, jeden Zug von einem Arzte begleiten zu lassen; bei dem Unglücke auf der Franz Josephs-Bahn war dies jedoch nicht der Fall. Die Franz Josephs-Bahn sollte ferner vor, daß das Unglück durch verbrecherische Hand veranlaßt worden wäre; es sei eine Unverschämtheit, daß die Bahnverwaltung auf die Entdeckung des angeblichen Verbrechens eine Prämie gesetzt habe, da Leichtsinns das Unglück verschuldet habe. Der Antrag wurde dem Eisenbahnausschuß zur Vorberatung zugewiesen. Allein wenn die jetzt gesetzlich bestehenden Bestimmungen nicht angewandt werden, wird es einem neuen Gesetz wol auch nicht besser ergehen und nützt ein neues Gesetz gar nichts.

Im ungarischen Parlament gibt es unter den neuen Abgeordneten zahlreiche „Junge“, die sich in die Bäterollen noch nicht recht hineinleben können. Bei einer Abmahnung geschah es vor kurzem, daß ein „jüngerer“ Abgeordneter, als sein Name aufgerufen wurde, sich in reglementarische militärische Postur werfend, mit weitbin tönender Stimme rief: „Hier!“ Allgemeine Heiterkeit. Der Aufmerksamste, ein Baron Josika, erhob sich und corrigiert seine „Redung“ auf „Ja!“ Der Ministerpräsident und Parteiführer Tisza aber blickt wohlwollend auf den jungen Gesetzkämpfer hin; ihm gefällt die „Gottung“ in seiner Partei, deren Mitglieder noch nicht verlernt haben, die militärische Disziplin der Einjährig-Freiwilligen zu respectieren.

— Zur Armee zurückgekehrt. Nach den verschiedenen an das Generalcommando in Wien eingelangten Meldungen sind von den im heurigen Herbst beurlaubten Soldaten wegen Mangel irgend eines Erwerbes wieder eine große Anzahl zu ihren Regimentern eingerückt und haben sich zur Aufnahme einer neuen Capitulation erboten, welche denselben auch wieder zugestanden wurde.

— Fatales Versehen. Aus Lanterburg schreibt man: Der evangelische Geistliche in H., einem von hier nicht weit entfernten Kirchdorfe, ist neulich während seiner kirchlichen Amtsvorlesung von einem sehr unangenehmen Unfall betroffen worden. Bei der Darreichung des Abendmahlsweines tritt ein Communicant an den Geistlichen heran und stößt ihm ins Ohr: „Herr Pfarrer, Sie haben uns ja Schnaps gegeben.“ Der erschrockene Pfarrer eilt zu der Weinflasche, aus welcher er den Wein gefüllt hatte, in die Sakristei und — findet in derselben den schönsten — Nordhäuser. Man kann sich die Verlegenheit des Pfarrers denken! Derselbe ist ein in der Gemeinde sehr beliebter Mann und nicht er, sondern der Weinlieferant hatte sich die Verwechslung zuschulden kommen lassen.

— London zählt gegenwärtig 3.445.160 Einwohner und trotz dieser Menschenzusammenhäufung ist es eine der gesündesten Großstädte der Erde, was besonders dem Umstände zu danken ist, daß es in der Mehrtheit aus Familienhäusern besteht, nicht aber aus großen Zinshäusern. Während der letzten vier Monate ist in London kein einziger Fall von Blattern vorgekommen, während die Durchschnittsziffer verhängnisvoller Fälle dieser Art vor zehn Jahren in einer gleichen Zeitperiode noch 337 betrug. Sanitätlich wichtig ist, daß alle besseren Familien in London ihre eigenen Badezimmer im Hause haben, ja diesen Vortheil genießen meist auch Wohnparteien, die nur ganz kleine Häuser mit drei oder vier Zimmern inne haben. Es gibt in London mehr als eine halbe Million Menschen, die täglich, und mehr als eine Million, die mindestens wöchentlich ein Bad nehmen. Wie jämmerlich sieht es dagegen bei uns inbezug auf die Badeanstalten aus!

## Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Betreffs der Straßenreinigung) bringt der Stadtmagistrat zu jedermanns Darnachachtung folgende Bestimmungen der Magistratskundsmachung vom 22. Dezember 1852, Nr. 5662, neuerlich in Erinnerung, und es wird beigelegt, daß die bezüglichen Uebertretungen unnachsichtlich mit Geldstrafen werden geahndet werden. Die Hausbesitzer und die Hausadministratoren sind demnach verbunden, auch ohne vorhergegangene Ansjage, bei jedesmal eingetretener Schneegestöber morgens, und zwar bis einschließig Jänner um 7 Uhr und vom Februar angefangen um 1/2 7 Uhr, den am vorigen Tage oder in der verfloffenen Nacht gefallenen Schnee längs ihrer Häuser und ihres gassenwärts gelegenen anderweitigen Besitzthumes in angemessener Breite für zwei nebeneinander gehende Personen gegen die Mitte der Gassen und Plätze nicht nur wegzuschleppen, sondern auch wegkehren zu lassen, damit die angegebene Straße ganz gereinigt sei und ohne Gefahr betreten werden könne. Ebenso haben die Hauseigentümer oder Hausinspectoren bei eingetretener Glätte dafür zu sorgen, daß das in der Nacht gebildete Eis ausgehakt, in den bestimmten Stunden in der oberwähnten Art auf die Seite geschafft und die entleerten Straßen in der angegebenen Ausdehnung zur Vermeidung von Unglücksfällen mit Sand, Erde oder Sägespänen bestreut werden. Uebrigens werden die Hauseigentümer und Hausadministratoren, im Falle eine ähnliche Häufung nach Umständen auch während andern Tagesstunden nothwendig werden sollte, gleich nach diesfälliger, mittelst Trommelschlag gemachter Ankündigung die Säuberung auf vorerwähnte Art zu bewerkstelligen haben. Es ist verboten, den Schnee aus dem Innern der Häuser auf die Gassen und Plätze der Stadt und Vorstädte abzulagern. Den Schnee hat der Hauseigentümer entweder in den Fluß oder an einen andern außer der Stadt und den Vorstädten gelegenen schicklichen Ort schaffen zu lassen. Das gleiche hat mit demjenigen Schnee zu geschehen, der vom Dache absciebt oder abgeschauelt wird.

— (Aerarial-Wassermauthgebühr am Laibachflusse.) In Durchführung des Gesetzes vom 28. Juli 1871 (N. G. Bl. Nr. 16 ex 1872) und auf Grund des Gesetzes vom 31. März 1875 (N. G. Bl. Nr. 62)

wurde vom k. k. Finanzministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium mit dem Erlasse vom 3. Juli 1875, Z. 17.911, verordnet, daß vom 1. Jänner 1876 an die Aerarial-Wassermauthgebühr am Laibachflusse mit einem Kreuzer für Einhundert Kilogramm Schiffsladung einzuführen ist. Die sonstigen Bestimmungen über das Ausmaß und die Einhebung der Wassermauthgebühren bleiben unverändert.

— (Turnerkneipe.) Behufs Besprechung der Abhaltung einer Weihnachts- oder Sylvesterkneipe versammeln sich morgen Samstag abends um 9 Uhr die Mitglieder des „Laibacher Turnvereins“ nach der Uebungsstunde im Gasthause zur „Bereinigung.“ Gesangs- und Declamationsvorträge bieten in mehrfacher Abwechslung mit Gesellschaftsspielen und Versteigerung von freiwilligen Spenden genügenden Stoff, um die Kneipabende des Turnvereins recht angenehm zu machen. Daher empfehlen wir allen Turnfreunden und Mitgliedern des Vereins den Besuch derselben. Den Beschluß wegen Abhaltung einer Festkneipe werden wir später bekanntgeben.

— (Der gestrige wiener Postzug) langte erst nach dreistündiger Verspätung in Laibach ein. Zwischen Erisail und Sagor soll dem Vernehmen nach durch Schotter- und Kohlenwagen eine Störung eingetreten sein. Die hiesige Betriebsleitung der Südbahn sollte es doch aus Rücksicht für das Publikum in solchen Fällen nicht unterlassen, die Ursache eingetretener Verspätungen den hiesigen Esalblättern ohne Verzug mitzutheilen, damit letztere hievon den Bewohnern, die oft Angehörige erwarten und wegen der außergewöhnlichen Verspätung begreiflicherweise in tausend Ängsten schweben, Nachricht geben können. — Wie wir nachträglich vernehmen, hat in der Nähe von Sagor ein Zusammenstoß zwischen einem Lastenzug und einem Kohlenzug stattgefunden und wurden eine Anzahl Waggons theils zertrümmert, theils umgestürzt, so daß die Wegräumung der Trümmer mehrere Stunden in Anspruch nahm. Menschenleben soll dabei keines zu beklagen sein. Der Postzug mußte in Steinbrück anhalten, bis das Geleise wieder fahrbar geworden.

— (Zur Beachtung für Gewerbetreibende.) Folgende Bestimmungen sind besonders Gastwirthen zur Beachtung in Bezug auf die Einführung des neuen Maßes und Gewichtes dringend zu empfehlen. 1. Der Maßstrich muß richtig angebracht sein und neben, unter oder ober dem Anstrich ist die Bezeichnung der Litergläser mit 1 L., der Halblitergläser mit 1/2 L., der Viertelitergläser mit 1/4 L. und der 0.3 Litergläser mit 0.3 L. durch Einschleifen, Gravieren oder Aetzen herzustellen zu lassen. 2. Die k. k. Aichämter besorgen die Anbringung des Maßstriches und der unerläßlichen Bezeichnung auf keinen Fall; dies hat der Inhaber des Schankgewerbes durch einen Glasermeister oder andern Sachverständigen besorgen zu lassen; für die Richtigkeit des Maßstriches wird der Inhaber des Schankgewerbes verantwortlich gemacht. Zum Schutze des Publikums vor Ueberschreitungen bestimmt die Ministerialverordnung vom 20. November 1873 bei jedem Schankglase ein Uebermaß, welches vom Flüssigkeitspiegel bis zum Rande mindestens betragen muß: bei Gläsern von 1 Liter und mehr: 2 Centimeter, bei 1/2 Liter: 1 1/2 Centimeter, bei 1/4 Liter, 0.2 Liter und 0.1 Liter: 1 Centimeter, bei 0.3 Liter, welche das frühere Seidl ergeben: 12 Millimeter. Die mit der Aufsicht über Maß und Gewicht betrauten Organe haben den striktesten Auftrag, jene Schankgläser, welche den gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf Maßstrich, Bezeichnung des Rauminhaltes und Uebermaß nicht entsprechen, unnachsichtlich wegzunehmen und die Uebertreter der Verordnung zur Strafsamthandlung anzugeben.

— (Türkensose.) Das Comité der türkischen Obligationenbesitzer in Wien theilt mit, daß seinerseits gegen die Verfügung der türkischen Regierung, kraft welcher die Bezahlung der am 1. Juni d. J. gezogenen Prämien der türkischen Eisenbahnlose ebenfalls nach den am 7. Oktober d. J. bekanntgegebenen Grundätzen zu behandeln wäre, d. h. nur zur Hälfte in Barem auszuführen, Verwahrung eingelegt wurde. Dieser Verwahrung haben sich die österreichischen Comité angegeschlossen, während die anglo-österreichische Bank eingeladen wurde, ihrerseits dieserwegen ebenfalls Verwahrung zu erheben.

— (Verbesserung geringen Futters.) In Zeiten, wo die Klage über Futtermangel eine ganz allgemeine ist, dürfte daran zu erinnern sein, daß Stroh und



schlechtes Heu durch einen Zusatz von Salz sehr verbessert und dem Vieh angenehmer gemacht werden kann. 100 Kilo Strohhäkel, die mit Wasser, in welchem 1 Kilo Salz aufgelöst ist, angefeuchtet oder gebrüht worden sind, sollen einem Futterwerth von 300 Kilo Rüben gleichkommen. Gewiß ist, daß dieses Futter sowohl von Pferden als vom Rindvieh und den Schafen sehr gerne angenommen wird und ihnen sehr gut zusetzt, was an sich schon da, wo viel Stroh gestittert wird, ein großer Gewinn ist. Ein sehr gutes, nahrhaftes Futter erhält man auch, wenn man etwas Mehl mit Wasser anrührt, den Teig kräftig salzt, gehörig verdünnt und mit der Flüssigkeit eine entsprechende Menge Strohhäkel übergießt. Diese Mischung geht in einigen Tagen in eine leichte Gährung über, wodurch die nahrhaften Bestandtheile des Strohes aufgeschlossen und verdaulich gemacht werden. Kann man etwas geschnittenes Heu oder Klee darunter mischen, so ist es noch besser.

(Weinbaukalender für das Jahr 1876) fünfter Jahrgang, von A. W. Freih. v. Babo, redigiert von Dr. A. Zuchristan. Preis 25 kr., mit freier Postversendung 30 kr. Klosterneuburg, Verlag der Administration der „Weinlaube“. Der sachkundige Leiter der rühmlichst bekannten Obst- und Weinbauerschule zu Klosterneuburg, A. W. Freih. v. Babo, hat nun seit Jahren die löbliche Gewohnheit, sich umzusehen bei seinen Fachfreunden, ihnen zu erzählen, was er seit dem letzten Beisammensein Gutes und Nützliches, was für den Weinbauer interessant und vorthelhaft sein könnte, gesehen und erfahren. Heuer ist derselbe in Deutschland draußen und Tirolin herumgewandert und hat sich Oberitalien angeschaut und da mancherlei gefunden, was nachahmenswerth ist. Aber auch zu Hause ist allerlei vorgefallen, was der Aufzeichnung und Mittheilung werth ist. So enthält demnach der Weinbaukalender an erster Stelle das Calendarium mit der Uebersicht der monatlichen landwirthschaftl. Arbeiten, statistische Tafeln mit Angabe der Weinerzeugung und Weinhandelsplätze, das Stempels, Telegraphen- und Postwesen, die neuen Maß- und Gewichtsverhältnisse, Adressen von Weinhandlungen in Oesterreich-Ungarn. Ferner Folgendes: Unterricht des Hauersohnes (Winzers), Weinbau in Tirol, der Staldlinger, der blaue Portugieser, gemischter oder reiner Saß? Verbreitung der Phylogera, Haue, Weinbändler u. Soll man den Most erwärmen? Treber als Brennmaterial, Caolin und Salicylsäure. Warum ist heuer der Wein so billig? Amerikanische Wein- und Obstpresse, das Vorurtheil beim Weinkosten; um einen guten Wein zu erhalten; die Mostwurst; um den Faßgeruch zu entfernen; wie trüber Treberwein zu reinigen; Bleischrott zum Reinigen der Flaschen; über den Essiglich u. Allelei: Rathhauskeller; das große Faß von Ebersbach; der Weinbauer ist schwer zu befriedigen; Anekdoten. Lieder und Trinksprüche: Die Lieblinge der Wiener; Weinliebhaber; das große Faß zu Heidelberg; die Mönche von Ebersbach; Trinksprüche, was in der Welt vorgeht. — Wie man schon aus dieser Inhaltsangabe ersieht, enthält der „Weinbaukalender“ gar vieles und manigfaltiges, dessen Kenntnis für jeden Weingartenbesitzer, Wirth und Weinbändler unentbehrlich ist. Möge daher das Jahrbuch der österreichischen Weinbauer allen wärmstens empfohlen sein. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg. Außerdem empfehlen wir die von demselben Verfasser herausgegebene Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirthschaft, „die Weinlaube“ (Pränumerationspreis ganzjährig 6 fl.), deren Abnehmer den Weinbaukalender gratis erhalten.

### Witterung.

Laibach, 3. Dezember.  
Trübe, regnerischer Tag, schwacher NW. Temperatur: morgens 6 Uhr - 0.2°, nachmittags 2 Uhr + 1.4° C. (1874 + 4.8°; 1873 - 3.6° C.) Barometer im Fallen 722.35 Nm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 1.9°, um 3.2° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.15 Nm. Regen und Schnee.

### Angelkommene Fremde

am 3. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Müller, Sewers, Beringer, Leo und Breitsching, Kaufleute, und Kolarz, Disponent, Wien. — Starja, Postmeister, und Kröpper, Kfm., sammt Frau, Krainburg. — Jugovich, Privatier, Straßsch. — Benzowsky, Bezirksrichter, Idria. — Lusan, Arzt, St. Veit. — Leng, Handelsm., Lustthal. — Cohen, Beamter, Triest. Hotel Elefant. Witzich, Graz. — Kramer und Kugger, Karstadt. — Kappstein, Siofol. — Rauch, Pola. — Huda, Wernig, Radmannsdorf. — Weiß, Fiume. — Großmann, Wien. — Alun, Schweiz.

Hotel Europa. Kotoshinegg, Kfm., und Sabori, Wien. — Werhan, Ingenieur, und Pogačnik, Gili. Mohren. Putina, Italien. — Kikel, Krain. — Rahm, Drauer. — Brotta, Genova. — Holecbar, Holzbändler, Oberkrain. Vaterlicher Hof. Wachsmann, Triest.

### Verstorbene.

Den 2. Dezember. Johann Miklauc, Arbeiter, 31 J., Civilspital, Lungenblutsturz.

### Gedentafel

über die am 6. Dezember 1875 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Türkische Real., Schenian, BG. Gurtfeld. — 3. Feilb., Kirn'sche Real., Kerschadorf, BG. Gurtfeld. — 3. Feilb., Celebnit'sche Real., Wolfsbüchel, BG. Pittai. — 3. Feilb., Jernel'sche Real., Bruschlarje, BG. Laas.

### Telegramme.

Wien, 3. Dezember. Das heutige „Fremdenblatt“ bezeichnet die Behauptung der „Times“ über das Scheitern der austro-russischen Verhandlungen betreffs des Orients als unbegründet. Oesterreichs Vorschläge wurden in Petersburg seit längerem principiell angenommen. Die Feststellung des Details hängt ab von der bevorstehenden Rückkehr des Czaren und des Fürsten Gortschakoff nach Petersburg.

Bularest, 2. Dezember. Deutschland theilte der rumänischen Regierung officiell seine Geneigtheit mit, eine Handelsconvention abzuschließen.

Berjailles, 2. Dezember. Die Bureaux wählten eine Commission zur Prüfung der Auflösungsanträge; selbe besteht aus neun Mitgliedern der Rechten und sechs der Linken; alle stimmen wegen baldiger Auflösung der Assemblée überein.

### Wiener Börse vom 2. Dezember.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.40	100.00	100.50
do. do. öst. in Silber	73.40	89.75	90.00
Loose von 1854	103.00	86.35	86.50
Loose von 1860, ganzl.	112.00	86.00	86.25
Loose von 1860, Häufst.	117.75		
Prämienf. v. 1864	135.00		
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	79.40	79.80	
Ungarn	80.40	81.00	
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank	96.50	96.70	
Creditanstalt	200.00	201.10	
Depositenbank	133.00	134.00	
Compt. Anstalt	698.00	702.00	
Franko-Bank	31.00	31.25	
Handelsbank	50.00	50.50	
Nationalbank	924.00	926.00	
Oest. Bankgesellschaft	164.00	166.00	
Union-Bank	76.50	76.70	
Verkehrsbank	76.00	77.00	
Nißlbahn	122.50	123.00	
Karl Ludwigbahn	224.25	224.50	
Rail. Est.-Bahn	168.00	167.00	
Rail. Kr. Joseph	154.60	155.00	
Staatsbahn	293.00	293.50	
Südbahn	107.00	107.15	
Öst. Nordwestbahn	93.00	93.25	
Siebenbürger	70.50	71.00	
Staatsbahn	142.50	143.00	
Öst.-Böhm. 500 Fr.	105.10	105.30	
do. Bons.	224.00	225.00	
Öst. Anst. v. 1854	100.00	100.50	
do. in 3 J.	89.75	90.00	
Ration. v. 1854	86.35	86.50	
Ang. v. 1854	86.00	86.25	
Frank. Jos. v. 1854	93.00	93.25	
Öst. Nordwestbahn	93.00	93.25	
Siebenbürger	70.50	71.00	
Staatsbahn	142.50	143.00	
Öst.-Böhm. 500 Fr.	105.10	105.30	
do. Bons.	224.00	225.00	
Wechs. (3 Mon.)		Münzen.	
Augst. 100 fl. Südb. W.		Rail. Münz-Ducaten	5.34
Frankf. 100 Mark	55.50	20-Francsstück	9.8
Hamburg	55.55	Preuss. Kaiserliche	1.65 1/2
London 10 Pfd. Sterl.	113.45	Silber	105.00
Paris 100 Francs	45.00		

### Telegraphischer Coursbericht

am 3. Dezember.

Papier-Rente 69.35 — Silber-Rente 73.50 — 1860er Staats-Anlehen 112.00 — Bankactien 926.00 — Credit 204.80 — London 113.20 — Silber 105.00 — K. f. Münz-ducaten 5.33. — 20-Francs Stücke 9.06 1/2. — 100 Reichsmark 56.05.

Ein großes Verkaufsgewölbe

sammt Einrichtung ist in der Spitalsgasse

so gleich zu beziehen.

Auskünfte ertheilt das Annoncen-Bureau des Fr. Müller (Herrngasse 206.) (743)

Asbest,

langfaseriger (Amianth),

in großen Partien gesucht. Fr. Offerten und Proben sub A. 4980 an die Annoncen-Expd. von Rudolf Mosse in München erbeten. (641) 4-4

Goto!?

(739) 2-2

# Kalender

für das

Jahr 1876.

Mentor für Schillerinnen, II. Jahrgang, cartoniert 50 kr.

Notizkalender für die elegante Welt, 16. Jahrgang, eleg. geb. fl. 1.20.

Notizkalender für den österreichischen Lehrer, 8. Jahrgang, eleg. geb. 80 kr.

Oesterreichischer Bauernkalender, brosch. 12 kr. cart. 24 kr.

Oesterreichischer Schreibkalender, cart. 3 1/2 kr., brosch. 20 kr.

Pharmaceutischer Almanach.

Herausgegeben von Dr. Hellmann. N. F. 1ter Jahrgang, eleg. geb. fl. 1.60.

Portemonnaie-Kalender, brosch. 20 kr., in Metallbede 36 kr.

Rosegger P. N., Das neue Jahr, illustr. Volkskalender 60 kr.

Silberstein, Dr. August, illustr. österreichischer Volkskalender, 36 kr.

Schreibkalender, neuester, für Advocaten und Notare, Amtsvorsteher, Geistliche, Kaufleute u., 85. Jahrgang Herausgegeben von Krammer, geb. fl. 1.20.

Schulkalender österreichischer und Notizbuch für Lehrer für das Jahr 1875/76, 6. Jahrgang, cart. 90 kr.

Studentenkalender, 13. Jahrgang, Red. von Dr. Czuberka. Eleg. geb. fl. 1.40.

Tagebuch für Comptoire, Fabriken, Bureau, Kanzleien und Gutsadministrationen, schmal Folio, geb. fl. 1.20.

Taschenbuch für Civilärzte von Dr. Wittelschöfer, 18. Jahrgang, geb. fl. 1.60.

Taschenkalender im Schuber mit Spiegel und Kupfer 60 kr., ohne Kupfer 40 kr., ohne Spiegel und Kupfer 30 kr.

Taschenkalender, Dr. Holzers ärztlicher, mit Tagesnotizbuch, 3 Jahrgang, eleg. fl. 1.60.

Toilettenkalender, cart. 50 kr.

Vogls Dr. J. N. Volkskalender, Mit vielen Holzschnitten, 65 kr.

Waldheims Comptoirhandbuch und Geschäftskalender, 10. Jahrgang, schmal Folio, cart. fl. 1.00.

Wandkalender in Holzrahmen 70 kr.

Laibacher Wandkalender, aufgezogen 25 kr.

Slovenska pratika a 13 tr. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu beziehen durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.